



GEBURTSTAG

Musikgeschichte in Zusammenhängen

DER MUSIKWISSENSCHAFTLER THEODOR GÖLLNER FEIERTE AM 25. NOVEMBER 2009 SEINEN 80. GEBURTSTAG. SEIT 1982 GEHÖRT ER ALS ORDENTLICHES MITGLIED UNSERER AKADEMIE AN.

VON
ULRICH KONRAD

Takt im allgemeinen bezeichnet das feine Gefühl für das Rechte und Schickliche, wie es vielleicht etwas altmodisch heißt, die charakterliche Befähigung zu einem sensiblen und angemessenen Urteil im zwischenmenschlichen Umgang. Takt im Besonderen, das heißt als Terminus der musikalischen Fachsprache, steht für das nach bestimmten Verhältnissen abgemessene Zeitmaß einer rhythmischen Bewegung. Während die allgemeinere Bedeutung des Worts eher jüngeren Datums ist, reicht die spezielle weit zurück in die Musiklehre des 15. Jahrhunderts. Wenn dort von *tactus* die Rede ist, dann kommt das wechselnde Verhältnis einer Zeiteinheit zur mensuralen Notenschrift zur Sprache, einer Notenschrift, die primär für die Aufzeichnung von Vokalmusik verwendet wurde.

Ein Wissenschaftler der Musik

Dass dieses Verständnis tiefer gründet, und zwar in der Instrumentalmusik, und hier in der frühen deutschen Orgelmusik seit dem ersten Drittel des 15. Jahrhunderts und ihrer theoretischen Ausprägung



Seit 1983 Vorsitzender der Musikhistorischen Kommission: Theodor Göllner.

Solche Verknüpfungen reichen etwa vom erwähnten *tactus* der Orgel- und Mensuralmusik der Renaissance bis zur Bedeutung des neuzeitlichen Takts in den Werken der Wiener Klassik oder von Formen liturgischer Einstimmigkeit im Mittelalter bis zu deren künstlerischer Adaption in Instrumentalwerken Joseph Haydns, Wolfgang Amadé Mozarts und Ludwig van Beethovens.

So sehr Göllner sich dabei auch in die historische Einzelpersone oder den Ausschnitt einer Komposition zu vertiefen vermag, so wenig interessiert ihn der Blick des auf einem einzigen Forschungsgebiet institutionalisierten Fachmanns. Es erscheint paradox, aber Göllner hat bedeutende Beiträge zur Mittelalter-, Schütz-, Bach- und Haydn-Forschung geleistet, ohne doch im engen Sinne als Mittelalter-, Schütz-, Bach- oder Haydn-Forscher gelten zu wollen. Er versteht sich vielmehr als Wissenschaftler der Musik, als Suchender, der in der Musik (und nicht in ihrem Drumherum) nach Prinzipien ihrer kompositorischen Form sucht.

wurzelt, das hat Theodor Göllner in gewichtigen Studien herausgearbeitet. In diesem Gegenstand, der dem heutigen Musikgenuss – überwiegend auf das Erleben ausdrucksstarker Kompositionen ausgerichtet – nahezu völlig entzogen ist, findet sich ein Kristallisationspunkt von Göllners musikwissenschaftlichem Denken. Dieses war seit je perspektivisch ausgerichtet und sucht nach Linien, die temporäre Erscheinungsformen bestimmter Phänomene in der Vorstellung einer longue durée zusammenbinden.



Akademischer Werdegang: von Heidelberg über München nach Santa Barbara

Geboren in Bielefeld, führte Göllners akademischer Weg 1949 zunächst an die Universität Heidelberg. Hier fand er früh die ihn prägenden Lehrer, allen voran Thrasybulos Georgiades in der Musikwissenschaft, dann auch Hans-Georg Gadamer in der Philosophie und Walther Bulst in der Lateinischen Philologie des Mittelalters. Die 1957 abgeschlossene Dissertation war den Formen früher Mehrstimmigkeit in deutschen Handschriften des späten Mittelalters gewidmet. Dieser historischen Epoche blieb er treu: Zehn Jahre später habilitierte sich Göllner, inzwischen Assistent seines Doktorvaters Georgiades in München, mit einer grundlegenden Abhandlung über die mehrstimmigen liturgischen Lesungen, deren Tradition er bis ins 17. Jahrhundert und hin zu Heinrich Schütz verfolgte.

Ungewöhnlich für einen deutschen Musikwissenschaftler seiner Generation, aber biographisch bedingt durch die Ehe mit seiner amerikanischen Kommilitonin Marie Louise Martinez, ging Göllner 1967 als Professor an die University of California, Santa Barbara, und blieb seither ein Wanderer zwischen den Welten (er publiziert sowohl auf Deutsch wie auf Englisch).

Seit 1973 auf dem Münchner Lehrstuhl

Von 1973 bis zur Emeritierung 1997 hatte er den Münchner Lehrstuhl für Musikwissenschaft inne und prägte in diesem knappen Vierteljahrhundert die Musikwissenschaft auf seine unverwechselbare Weise.

Seine eminente Kennerschaft auf dem Gebiet der Musik des Mittelalters stellte und stellt er

seit langem in den Dienst der Musikhistorischen Kommission der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, zu deren ordentlichem Mitglied er vor 28 Jahren gewählt wurde. Bis heute liegen die Geschehnisse der beiden wichtigen musikwissenschaftlichen Akademievorhaben, der Orlando-Lasso-Gesamtausgabe und des *Lexicon musicum latinum* in seiner bewährten Hand. Als Vorsitzender der Gesellschaft für Bayerische Musikgeschichte betreute er von 1981 bis 2001 die traditionsreiche Serie der „Denkmäler der Tonkunst in Bayern“.

Akademiepublikationen

Für die Einschätzung der inhaltlichen Breite, die Göllners wissenschaftliches Œuvre auszeichnet, ist eine Umschau in den Annalen der Akademie lehrreich. Hier stößt der Suchende auf eine bedeutende Reihe von Beiträgen zu den unterschiedlichsten musikhistoriographischen Fragen. So hat Göllner 1986 in den Abhandlungen eine wichtige Studie über „Die Sieben Worte am Kreuz bei Schütz und Haydn“ vorgelegt. In den Sitzungsberichten ist er als Autor von Vorträgen über das „Et incarnatus est in Bachs h-moll-Messe und Beethovens Missa solemnis“ sowie über „Die psalmische Tradition bei Monteverdi und Schütz“ vertreten. In guter Erinnerung bleibt sein öffentlicher Vortrag von 1997 in der Akademie, den er dem Thema „Sprache und Spiel, Vokales und Instrumentales in der Musik“ gewidmet hat.

Viel beachtete Symposien

Aber auch als Organisator von und Beiträger zu viel beachteten Symposien hat Göllner die Arbeit der Akademie und deren Musikhisto-

rischer Kommission wirkungsvoll nach außen getragen. Vor zehn Jahren lenkte er die Aufmerksamkeit auf „Mozarts ‚Idomeneo‘ und die Musik in München zur Zeit Karl Theodors“, und 2004 versammelte er eine ansehnliche Gruppe von international renommierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, um „Die Münchner Hofkapelle des 16. Jahrhunderts im europäischen Kontext“ einer aktuellen Würdigung zu unterziehen. Die eindrucksvollen Ergebnisse dieser und anderer Veranstaltungen sind in gewichtigen, von ihm herausgegebenen Tagungsberichten dokumentiert.

Verbundenheit mit der „Münchner Schule“ der Musikwissenschaft

In diesen Akademiepublikationen, dann in weiteren Studien, deren Essenz in einer Schriftensammlung gebunden ist, die zum 80. Geburtstag unter dem sprechenden Titel „Musikgeschichte in Zusammenhängen“ publiziert wurde, spiegeln sich insgesamt die zentralen Forschungsinteressen Göllners. Sie gelten, neben den bereits genannten Themen, im Besonderen dem Verhältnis von Aufführungstradition, Notation und Komposition, dann der Wechselwirkung von vokaler und instrumentaler Musik über die Zeiten hinweg bis ins frühe 19. Jahrhundert.

In dieser Konzentration und der Konsequenz, mit der Theodor Göllner seine wissenschaftlichen Aufgaben verfolgt hat, zeigt sich eine enge geistige Verbundenheit mit der langen Geschichte der „Münchner Schule“ der Musikwissenschaft. Nicht zuletzt als deren treuer Sachwalter markiert er eine Position in seinem Fach, deren traditionsgebundene Eigenständigkeit, manchmal auch Eigenwilligkeit, unübersehbar ist.

Der Autor ist ordentlicher Professor für Musikwissenschaft an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg und seit 2007 ordentliches Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften sowie ihrer Musikhistorischen Kommission.